

Weniger ist mehr - Milch nur aus Grundfutter kann sich lohnen!

Onno Poppinga^{1*}, Karin Jürgens² und Urs Sperling³

Zusammenfassung

Im Februar 2016 wurde als Abschluss der Untersuchung eine Fachtagung im Grünlandzentrum in Aulendorf durchgeführt (mehr unter www.kasseler-institut.org). Auf diesem wurde der Grundstein dafür gelegt, ein Netzwerk für Betriebe mit einer kraftfutterarmen Wirtschaftsweise aufzubauen. Ziel soll es sein, den Betrieben über dieses Projekt hinaus fachliche Unterstützung zu ermöglichen. Dies soll zunächst geschehen, in dem den Betrieben Kontaktmöglichkeiten für einen Erfahrungsaustausch untereinander gegeben werden. Insofern dem Projektteam eine weitere Finanzierung gelingt, sollen auch die Wirtschaftlichkeitsanalysen erweitert und fortgesetzt und passende fachliche Angebote für die Betriebe entwickelt werden.

Schlagwörter: Wirtschaftlichkeit, kostenbewußtes Wirtschaften, Nutzungsdauer

Summary

The results of this study are based on the evaluation of the profit and loss accounts in the two agricultural years 2011/12 and 2012/13 of 52 ecological farms and as well on interviews with the farm managers. The farms are located in several regions and they all have a really different extent. The interviews show that there are very different reasons why the farms decided to feed their cows with few or no concentrate. Regarding the economy, these farms milk only half of the milk of standard farms in Germany, but suprisingly, they reach a higher income per labour than the average.

Keywords: profitability, cost conscious economies, productive lifetime

Im Februar 2016 sind die Ergebnisse einer Untersuchung zur Wirtschaftlichkeit einer Milchviehfütterung ohne oder mit wenig Kraftfutter veröffentlicht worden. Alle 52 in die Wirtschaftlichkeitsanalyse einbezogenen Bio-Milchviehbetriebe verfütterten weniger als fünf Dezitonnen Kraftfutter pro Kuh und Jahr. Bei dem Forschungsprojekt handelte es sich um ein Kooperationsvorhaben des Kasseler Instituts für ländliche Entwicklung und des Büro für Agrarsoziologie (BAL) im Netzwerk „die Landforscher“.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass eine kraftfutterarme Wirtschaftsweise wirtschaftlich durchaus tragfähig sein kann. Das durchschnittliche Einkommen der untersuchten Milchviehbetriebe war je Arbeitskraft sogar etwas besser als das aller Milchviehbetriebe in Deutschland insgesamt, obwohl die Betriebe weitaus weniger Milch produzierten: Die Milchleistungen auf diesen Betrieben lag um 2.000 Kilogramm unter denen herkömmlich fütternder Milchviehbetriebe und auch ihre Herdengrößen waren mit 39 Milchkühen weitaus kleiner (siehe Tabelle 1). Der von Wissenschaft und Beratung weit verbreiteten Ansicht, der inzwischen auch viele Praxisbetriebe anhängen, dass ein Milchviehbetrieb ohne Kraftfutter und hohe Milchleistungen nicht wirtschaftlich sein, stehen diese Ergebnisse deutlich entgegen. In deren einzelbetrieblichen Leistungsvergleichen wird zuerst einmal immer die überdurchschnittliche Milchleistung als Erklärung für den wirtschaftlichen Erfolg der „25 Prozent der Besten“ Milchviehbetriebe hervorgehoben. Milchviehbetriebe, welche ohne diese sehr hohen Milchleis-

tungen eine vergleichbare Wirtschaftlichkeit haben, werden diesen aber nicht gegenübergestellt. Deshalb bleibt auch außer Betrachtung, mit welchen alternativen Strategien möglicherweise die gleichen ökonomischen Ergebnisse erzielt werden könnten. Dabei scheiden mittlerweile als eine Folge des intensiven, sich auf hohe Milchleistungen und große Produktionsmengen stützende Produktionssysteme fast dreißig Prozent aller Milchkühe in Folge von Fruchtbarkeits-, Stoffwechsel- und Euterproblemen bereits nach der ersten Laktation aus den Milchviehherden aus.

Dem Projektteam waren aus dem eigenen Arbeitsumfeld schon länger nicht wenige Milchviehbetriebe bekannt, die seit Jahren mit wenig oder ohne Kraftfutter auskamen und dabei wirtschaftlich erfolgreich waren. Urs Sperling, der als Praxispartner das Forschungsprojekt begleitete und selbst seit 15 Jahren eine Milchviehhaltung ohne Kraftfutter hat, sorgte über die Internationale Forschungsgesellschaft e.V. vom Breitwiesenhof und durch die Unterstützung der Mahle Stiftung für die Finanzierung dieser Untersuchung. Damit war der Startschuss gesetzt, einmal Milchviehbetriebe in ihrer Wirtschaftlichkeit zu bewerten, die eben nicht „Voll Gas geben“: Von Betrieben, denen es nicht um hohe Milchleistungen per se geht sondern die versuchen, aus den eigenen Ressourcen auf dem Hof gute Milch zu erzeugen – aus dem was an hofeigenem Futter zur Verfügung steht und nicht, indem Intensität auf der Basis von Kraftfutter von außen eingekauft wird. Strategien von Milchviehbetrieben also, die bisher in der Fachöffentlichkeit weder beachtet wurden

¹ Kasseler Institut für ländliche Entwicklung e.V, Hochzeitsstraße 5, D-34376 Immenhausen-Holzhausen

² Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft, Heiligenstädter Straße 2, D-37130 Gleichen-Bremke

³ Hofgut Breitwiesenhof, D-79777 Uhlingen

* Ansprechpartner: Prof. Dr. Onno Poppinga, rondopopp@t-online.de



und die auch nur selten zu Wort kommen. Betriebe, die es aber dennoch geschafft haben, ihre Betriebe wirtschaftlich durch den aggressiven Strukturwandels zu bringen und bis heute zu bewirtschaften.

Bei einer kraftfutterarmen Fütterung stammt die Milch von Kühen, die vor allem von der Weide und mit Grundfutter, wie Frischgras, Silagen und/oder Heu gefüttert werden. Kann eine solche Fütterung gleichzeitig auch wirtschaftlich betrieben werden, dann ergeben sich viele positive Effekte daraus, so ein weiterer Ausgangsgedanke im Projekt. Denn die Weidehaltung und grasbasierte Fütterung ist artgerechter (Weidegang, Verdauungssystem) und damit gesünder für die Tiere und nutzt zudem das Grünland, welches zunehmend gefährdet ist. Soja, ein wichtiger Bestandteil im Kraftfutter auch für das Milchvieh, würde nicht mehr eingesetzt.

Den Kontakt zu den Milchviehbetrieben, die mit wenig oder ohne Kraftfutter arbeiten, wurde über einen Aufruf in verschiedenen Fachzeitschriften geknüpft. Auf diesem Wege meldeten sich über 130 Milchviehbetriebe. Diese hohe Anzahl war allein schon ein wertvolles Ergebnis, denn es gab keine Vorläuferuntersuchung zur Fragestellung, geschweige denn statistische Erhebungen zu kraftfutterarm wirtschaftenden Milchviehbetrieben. Auch war völlig unklar, wie viele Betriebe überhaupt ohne oder mit wenig Kraftfutter wirtschaften. Das Projektteam ist sich sicher, dass es noch weitaus mehr Milchviehbetriebe mit einer geringen Kraftfutterfütterung gibt, als bisher erfasst werden konnten. Denn trotzdem die Anzahl der Rückmeldungen von den Betrieben erfreulicherweise für eine wissenschaftliche Untersuchung ausreichte, der Aufruf wurde längst nicht so breit wie gewünscht veröffentlicht. Er wurde nur von Fachzeitschriften abgedruckt, die prinzipiell offener für die gestellte Untersuchungsfrage waren (Zeitschriften für Ökobilandwirtschaft, Bauernstimme der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und des BDM). Von den vielen regional am weitesten verbreiteten landwirtschaftlichen Wochenblättern in Deutschland haben nur zwei den Aufruf abgedruckt. Dies und die klare Höchstgrenze von 5 Dezitonnen Kraftfutter pro Kuh und Jahr waren dann auch der Grund, dass am Ende nur Bio-Milchviehbetriebe untersucht werden konnten. Von vorneherein war das keine Absicht und für die zukünftige Arbeit am Thema sollen dringender mehr konventionell wirtschaftende Betriebe angesprochen werden.

Die 52 in die Wirtschaftlichkeitsanalyse einbezogenen Milchviehbetriebe liegen auf unterschiedlichen naturräumlichen Standorten (Berg- oder Hügelregionen genauso wie norddeutsche Tiefebene). Dabei handelte es sich keineswegs nur um Extremstandorte sondern die Betriebe lagen auch in Gebieten, die hinsichtlich der Durchschnittstemperatur und den Niederschlägen allgemein günstig für die Milchproduktion sind. Auch waren Betriebe mit kleinen wie auch

sehr großen Milchkuhbeständen zwischen 11 bis zu 150 Milchkühen vertreten, im Durchschnitt waren es 39 Kühe und ihre Flächenausstattung lag zwischen 17 bis zu 217 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Von den durchschnittlichen 67,2 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche machte das Grünland gut zwei Drittel aus.

Für alle Betriebe wurde in der Untersuchung vorausgesetzt, dass sie mindestens 50 Prozent und mehr ihrer betrieblichen Gesamterlöse aus der Milch erwirtschaften und das Daten zu ihrer Struktur und Wirtschaftlichkeit für die Wirtschaftsjahre 2011/12 und 2012/13 ausgewertet werden können. Dadurch konnten ihre wirtschaftlichen Ergebnisse dann in einem Systemvergleich den amtlich erhobenen Daten zur wirtschaftlichen Lage der Milchviehbetriebe gegenübergestellt werden (Tabelle 1, Testbetriebsdaten vom deutschen Bundeslandwirtschaftsministerium und der EU). Zum Vergleich herangezogen wurden die Testbetriebsdaten für den

- Durchschnitt aller Milchviehbetriebe in Deutschland (aus dem europäischen Testbetriebsnetz INLB 2011 und 2012) und für die
- Ökologischen Futterbaubetriebe, welche die Ökobilandwirtschaft betriebe umfassen (BMEL Testbetriebsnetz für das WJ 12/13).

Die durchschnittliche Flächenausstattung der Milchviehbetriebe war in allen drei Gruppen ähnlich und macht den Vergleich der Analysen durchaus aussagekräftig. Im Vergleich fallen die kraftfutterarmen Milchviehbetriebe gerade durch ihre geringere Intensität auf der Fläche auf, die sogar noch geringer als bei den ökologischen Futterbaubetrieben war. Im Vergleich zu dem Durchschnitt aller Milchviehbetriebe in Deutschland werden von den Untersuchungsbetrieben immerhin eine halbe Kuh weniger pro Hektar und Jahr gehalten.

Auch im Vergleich der Milchleistungsdaten zeigten sich ökonomisch bedeutsame Unterschiede in der Tierhaltung. Die durchschnittliche Nutzungsdauer der Milchkühe war in den kraftfutterarm wirtschaftenden Betrieben im Durchschnitt zwischen acht Monaten im Vergleich zum Braunvieh bis zu 13 Monaten im Vergleich zu Deutschen Holsteins länger. Der Ergänzungsbedarf der Milchviehherde durch weibliche Jungrinder wieder war um 0,3 Großvieheinheiten pro Kuh und Jahr geringer. Auch bei der Lebensleistung der Abgangstiere erreichten die Betriebe bessere Ergebnisse als im Durchschnitt der MLP-Betriebe (hier Süddeutschland). Die mit wenig oder ohne Kraftfutter wirtschaftenden Betriebe hielten häufig mehr als eine Milch-Rinderrasse und auch Kreuzungstiere. Deckbullen spielen – wenn auch häufig neben der künstlichen Besamung - für die hofeigene Zucht eine wichtige Rolle, weil die Betriebe Milchkühe brauchen, die anpassungsfähig an die jeweils gegebenen Futtergrundlagen auf den Betrieben und in der Saison sind.

Tabelle 1: Struktur der Untersuchungsbetriebe im Vergleich

	52 Untersuchungsbetriebe (alle Bio)	Milchviehbetriebe (Testbetriebe Deutschland, aus INLB)	Ökofutterbaubetriebe (Testbetriebsnetz Deutschland)
	Ø WJ 2011/12 u. 12/13	Ø 2011 u. 2012	Ø WJ 2012/13
Arbeitskräfte	2,23	1,96	1,80
LF in Hektar	67,20 (17-217)	69,5	75,8
Zahl der Kühe	39 (11-150)	54	31
Milchleistung je Kuh und Jahr in kg	5 442	7 524	5 909
Rinder-GVE pro Hektar	0,87	1,33	0,96

Tabelle 2: **Einkommen** (Gewinn und Personalaufwand aus der Milchviehhaltung) in Euro pro Jahr

Vergleichsgruppe	52 Untersuchungs- betriebe (alle Bio)	Milchviehbetriebe (EU Testbetriebe)	Ökofutterbaubetriebe (DE Testbetriebe)
je Kuh	1 064	663	932
je Kilogramm erzeugter Milch	0,21	0,09	0,16
je Arbeitskraft	24 502	21 381	21 964

Tabelle 3: **Kostenstruktur und Betriebsausgaben** in Euro pro Kuh und Jahr

Vergleichsgruppe	52 Untersuchungs- betriebe (alle Bio)	Milchviehbetriebe (EU Testbetriebe)	Ökofutterbaubetriebe (DE Testbetriebe)
Zugekauftes Futter	131	670	450
Saatgut, Düngemittel, PSM	68	223	89
Sonst. spezif. Kosten pflanzl. Produktion	41	32	34
Sonst. spezif. Kosten tierischer Produktion	262	273	310
Lohnarbeit, Maschinenmiete	140	178	170
Abschreibungen	388	499	577
Unterhaltung, Gebäude, Maschinen, Bodenverbesserung	370	262	293
Energie	287	284	355
sonst. Gemeinkosten	357	248	683
gezahlte Löhne u. Sozialabgaben	249	200	162
gezahlte Pacht	182	156	194
gezahlte Zinsen	67	87	109
Steuern	48	24	24
Summe Betriebsausgaben	2.590	3.135	3.450

Da das Grundfutter für die untersuchten Milchviehbetriebe von größter Bedeutung war (16 der erfassten Betriebe füttern überhaupt kein Kraftfutter, 13 Betriebe zudem nur Heu), stehen ausreichende Grundfuttermengen und die Qualität des Grundfutters im Zentrum der betrieblichen Anstrengungen, was auch an den betrieblichen Investitionsschwerpunkten sichtbar wurde. Das immerhin 20 aller erfassten Betriebe über eine Unterdachtrocknung verfügten, zeigt wie wichtig für die Betriebe bei der Futterbergung eine zuverlässige, von der Witterung unabhängige Heutrocknung für die meisten Betriebe ist. Die Milchkühe kamen im Durchschnitt aller kraftfutterarm wirtschaftenden Betriebe 194 Tage im Jahr auf die Weide, wobei die Umtriebs- und Kurzrasenweide die beliebtesten Systeme waren. Dass 38 der Betriebe grundsätzlich nur mit einer Halbtagsweide arbeiten und nur zehn längerfristig in der Saison den Kühen eine Ganztagsweide anbieten weist darauf hin, wie wichtig für viele der Betriebe die Zufütterung im Sommer ist: zum Beispiel mit Frisch- und Klee gras aber auch Silage oder Heu. Viele der Betriebe waren auf ihren Standorten durch Sommertrockenheit betroffen.

Der Maßstab, mit dem der wirtschaftliche Erfolg der mit wenig oder ohne Kraftfutter arbeitenden Milchviehbetriebe in der Untersuchung bewertet wird, ist das Einkommen der Betriebe (definiert als Gewinn plus Personalaufwand, Tabelle 2). Es gab unter den Untersuchungsbetrieben reine Familienbetriebe genauso wie Betriebe mit Angestellten: erst in dem das Einkommen betrachtet wird, welches den Gewinn aus der selbstständigen Tätigkeit und zusätzlich den davon abgezogenen Personalaufwand umfasst, können die Betriebe ordentlich verglichen werden.

Aufgrund der sehr großen Unterschiede in der Milchleistung und bei der Zahl der gehaltenen Kühe (und damit auch der

insgesamt produzierten Milchmenge) unterscheidet sich das erwirtschaftete Einkommen je Kuh und Jahr und je Kilogramm Milch von den Untersuchungsbetrieben im Vergleich zu den beiden Vergleichsgruppen sehr stark (um bis zu rund 400 Euro pro Kuh bzw. bis zu 12 Cent pro Kilogramm Milch, Tabelle 2). Die Anzahl der Arbeitskräfte dagegen liegt bei allen drei Vergleichsgruppen sehr nah beieinander. Im Vergleich aller drei Systeme haben die mit wenig oder ohne Kraftfutter wirtschaftenden Milchviehbetriebe aber auch pro Arbeitskraft und Jahr noch ein geringfügig höheres Einkommen, obwohl sie nur die Hälfte der Milch produzieren (rund 200 Tausend Kilogramm weniger als ein durchschnittlicher Milchviehbetrieb in Deutschland mit herkömmlicher Fütterung).

Milchviehbetriebe ohne oder mit wenig Kraftfutter wirtschaften über den ganzen Betrieb hinweg sehr kostenbewusst. Naheliegend auf Grund des fast vollständigen Verzichtes auf Kraftfutter sind die um rund 500 Euro geringeren Kosten für das zugekaufte Futter pro Kuh (Tabelle 3). Dass die Betriebe eine geringere Anzahl von Färsen für die Remontierung brauchen und eine überdurchschnittlich lange Nutzungsdauer bei den Kühen haben, spiegelt sich in den geringeren Ausgaben für sonstige spezifische Kosten in der Tierproduktion. Hierin sind auch die Tierärztkosten enthalten, die in etwa 40 Euro pro Kuh geringer sein können. Durch den Verzicht auf Kraftfutter ergeben sich weitere Einsparungsmöglichkeiten bei Investitionen in Gebäude und Stalltechnik, da keine Kraftfutterstationen oder beispielsweise auch kein Kraftfuttersilo gebraucht werden. Die Betriebe haben andere Investitionsschwerpunkte. Immerhin 80 Prozent der in die Analysen einbezogenen Milchviehbetriebe haben einen Laufstall. In fast allen Ställen der Untersuchungsbetriebe wurden für die Kühe mindestens ein

Fressplatz (wenn nicht sogar mehr) vorgehalten, es wurde also auf eine komfortable Platzausstattung für die Tiere geachtet. Trotzdem sind die Abschreibungen um 100 Euro pro Kuh niedriger. Die Aufwendungen für Lohnarbeit und Maschinenmiete sind durch den umfangreichen Weidegang und den dadurch geringeren Kosten für die Futterbergung niedriger.

Fazit: Hinter dem guten wirtschaftlichen Ergebnis der Betriebe steht ein sehr kostenbewusstes Wirtschaften. Wenig oder kein Kraftfutter zu füttern erleichtert diese

grundlegende Strategie. Allein nur die Kosten zu senken reicht aber dennoch nicht aus. Das System erfordert mehr als auf Kraftfutter zu verzichten. Auf den Betrieben kam es zu einer Neubewertung und langfristigen Anpassung wichtiger betrieblicher Leistungskriterien und Ziele. Eine hohe Milchleistung trat dabei vollständig in den Hintergrund.

An ihrer Stelle gewannen die Gesundheit und Langlebigkeit der Kühe, gute Haltungsbedingungen für eine hohe Grundfutteraufnahme und vor allem Qualität und Menge guten Grundfutters immens an Bedeutung.